

Chris Ziegler
Wenn einer eine Reise tut...

Körper und Raum im interaktiven Roadmovie „66movingimages“

Wenn einer eine Reise tut – dann wird gerne und oft fotografiert. Kann man aber eine Reiseerfahrung so wirklich authentisch darstellen? Eine wichtige Dimension fehlt tatsächlich immer für so eine „echte“ Darstellung: Die Vermittlung der körperliche Raumerfahrung beim Reisen. Dort setzte ich 1997 an, für die ersten Aufnahmen für *66movingimages*.

Ich vermutete eine Energiebalance zwischen objektiver Fortbewegung und subjektiver Geschwindigkeitsempfindung. Wir alle kennen die Erfahrung, wenn in einem schnellen Fahrzeug die Umgebung wie eingefroren an uns vorbeizieht. Raum – Objekt und sich bewegendes Subjekt hängen von einander ab: je schneller ich mich bewege, desto langsamer wirkt die wahrgenommene Bewegung in der umgebenden Landschaft – umgekehrt gewinnt die Landschaft an kinetischer Energie, wenn ich mich langsam bewege.

Wir erkennen Fußgänger, wie sich scheinbar aus der Umgebung herauslösen, wir erkennen Blätter und Grashalme, die sich im Wind bewegen. Detailwahrnehmung in Ruhe verengt sich auf Unschärfe bei Geschwindigkeit.

Der Tunnelblick ist eine Wahrnehmungsverschiebung durch hohe Geschwindigkeiten. Die periphere Wahrnehmung fällt aus, um Konzentration auf das schmale Band der Strasse zu ermöglichen. Im Grunde ist dies ein höchst effizienter Vorgang: die Wahrnehmung konzentriert sich auf den Ausschnitt mit der höchsten Informationsdichte. Der Wahrnehmungsapparat passt sich erhöhter Geschwindigkeit an, durch Verzerrung seines Landschafts- oder Raumeindrucks.

Was passiert mit der Körperwahrnehmung in einem subjektiv verzerrten Raum?

Für die Aufnahmen an *66movingimages* wählte ich das Motorrad als Fortbewegungsmittel. Die Reise führte auf der legendären Route 66 von Chicago nach Los Angeles. Die Bilder dieser Strasse und Assoziationen zu den Orten, durch die diese Strasse führt, sind bekannt. Die Reise ist ein Abenteuerklischee. Ursprünglich wurde diese erste Ost-Westverbindung der USA gebaut, um Farmern die Fahrt aus dem Mittleren Westen zu ermöglichen. Viele mussten in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts ihre erodierten Framen verlassen. „Let’s go West!“ war damals eine Fahrt in ein noch ziemlich unbekanntes Kalifornien. In dieser Zeit war ein unbekannter Ort im Westen vielversprechender als Oklahoma mit seinen verwüsteten Landschaften.

Heute erwarten wir beim Reisen Eindrücke, die wiederkehren. Wir informieren uns über die Reiseorte, bereiten uns vor auf Orte, die wir besuchen wollen. Wir entwerfen Bilder, die wir sehen wollen. Das tatsächliche Erlebnis gibt dann „nur“ noch den wirklichen Körper dazu. Um diesen reisenden Körper ging es mir vor allem bei der Apparatur von *66movingimages*.

Der Besucher der Installation bewegt einen Bildschirm auf einer 12m langen Schienenapparatur. Er schreitet auf dem Bewegungsapparat die Reise ab. Zu jeder Zeit entscheidet er, ob die Reise auf der Strasse fortgesetzt wird, oder angehalten werden darf. Dabei kann man von Chicago nach Los Angeles in einer Tour durchfahren oder sich Zeit nehmen, sich treiben lassen, um oft anzuhalten. An jedem Halt zeigt die Installation den Film,

den ich vor Ort aufnahm. Die Strasse teilte ich in 66 Abschnitte, zu denen ich jeweils ein Video aufnahm. Manchmal konnte ich ein Interview drehen, oft dokumentierte ich mein Essen in einem Diner, ein paar Mal blieb mir nur ein schneller Blick auf die Landschaft während einer kurzen Rast.

Dadurch entwickelte ich keine filmische, sondern eine örtliche bzw. ortsorientierte Dramaturgie. Die Bildkomposition der Innenaufnahmen lehnte ich der Perspektive der Strassenaufnahmen an. Um die zu Anfang erwähnte kinetische Energiebalance zu wahren, nahm ich im Fahren in regelmäßigen Abständen von ein paar Kilometern ein Einzelbild - ein „Still“ - auf. Aufenthalte vor Ort zeichnete ich mit 25 Bildern pro Sekunde auf.

Die räumliche Distanz zwischen den Einzelbildern wollte ich nicht einfach mit filmischen „Fades“ überwinden. Dies hätte mich zu sehr an eine Diavorführung erinnert. Ich fand ein 1997 noch nicht so bekanntes Verfahren des „Morphing“ zur Transformation eines Bildes in das darauf folgende. * „Morphing“ ist ein bildgebendes Verfahren, zu dem jedes Pixel eines Bildes an einen bestimmten Ort verschoben wird, um ein neues Bild zu erzeugen. So geht jeder Bildpunkt auf eine Reise durch den Bildraum.

Die aufgenommenen Bilder glichen sich durch die permanente Geradeausfahrt. Horizont und Straße verband die Fluchtpunktperspektive zu einem diagonalen Kreuz.

Die seitlich gelegene Landschaft verändert sich schneller als ein weit entfernter Punkt in der Mitte des Wahrnehmungsbildes. Das Raumerlebnis wird durch Reihung „gemorphter Stills“ elastisch. Es wirkt so, als führe man durch eine Reihe von Vorhängen, die sich um den Betrachter wölbten.

Neben subjektiver Bild – Raumverzerrung ging es mir um den Körper beim Reisen. Die Reiseerfahrung sollte körperlich übertragbar sein auf den Betrachter des Filmes.

Mit der Filmbetrachtung muss eine weitere Erfahrung verknüpft werden können: die des Abschreitens des Raumes, des Bewegens der Apparatur - des Bildschirms auf Schienen. So reproduziert der Betrachter die ausgeglichene Energiebalance: Beim Abschreiten des Raumes „fährt“ der Betrachter das Fahrzeug und bewegte Einzelbilder, die „Stills“ von Ort zu Ort in Kanal 1. Nach dem Stopp schaltete der Apparat um auf Kanal 2, der die dort gemachten Ortserfahrungen in filmischen Sequenzen mit 25 Bilder pro Sekunde zeigt.

Jeder Szene des Films war ein bestimmter Ort der Straßenkarte der Route66 zugeordnet – „Mapping a Movie“ Den Film erlebt der Betrachter in Bewegung. Die Aneignung des Films gelingt durch räumliches Erfassen und Anfassen. Es existiert eine räumliche Dimension für den Körper des Betrachters zum Begreifen dieses Filmes. Er trägt die Reise in sich selbst.

Wenn jetzt einer eine Reise tut – in der Ausstellung – ist der Zuschauer Protagonist der Handlung des Reisens im Raum.

Insofern war die Dokumentation von *66movingimages* nicht denkbar, ohne sich immer den späteren Betrachter dazu zu denken. Die Ortserfahrung wird in der Übertragung in ein anderes Medium wie Film und Video in den Raum bzw. in den Körper des Betrachters zurück geschrieben.

Ich behaupte, dass dieses Verfahren authentisch zu nennen ist, obwohl es kein einheitliches Ergebnis gibt. Es gibt keine Geschichte, die linear geschnitten ist. Jeder Besucher betrachtet

den Film „66movingimages“ in einer ganz anderen Art. Diese Erfahrung bezeichne ich als authentisch, da im interaktiven Film alle Möglichkeiten vorhanden sind, also „echt“ sind.

Wie auch im tatsächlichen realen Reisen: Wenn zwei die gleiche Reise tun... ist dies trotzdem nicht für beide das gleiche Erlebnis. Wahr und „echt“ ist nur der reale Körper vor Ort - in der Aufnahme wie auch in der späteren filmischen Betrachtung.

*[siehe Michael Jacksons: „Black or White“ Video]